

Happy End

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HAPPY END

Der Redner erwärmt sich und zieht den Rock aus. Das gefällt den Veranstalter nicht, denn es sind Reporter da, und die könnten sich in ihren Berichten darüber lustig machen. Nach der Versammlung sagt der Vorsitzende zum Redner:

«Als Sie Ihren Rock ausgezogen haben, da haben Sie wohl nicht bemerkt, daß Presseleute im Saal waren?»

«Doch, doch», erwiderte der Redner. «Aber ich habe keinen Rock von meinem Rock gewendet.»

Der Geiger hat seine Dienstjahre vollendet und darf sich ins Privatleben zurückziehen. Als er zum letzten Mal aus dem Theater heimgeht, kommt er auch an dem Beethovendenkmal vorbei. Er bleibt stehen, macht dem großen Mann eine lange Nase und kräht – siehe 5. Symphonie: «Tatatataaa!»

«Billy», sagt der Unteroffizier zum Rekruten, «jetzt wirst du dich im Tarnen üben. Du ziehst diesen braunen Kittel an, setzt eine Mütze mit Blättern auf, hältst die Arme ausgestreckt wie Aeste und bist ein Baum. Vergiß das nicht! Du mußt stehn bleiben und darfst dich nicht rühren, was auch geschieht.»

Nach einer halben Stunde will der Unteroffizier sehen, was Billy macht, doch von Billy ist nichts zu sehen. Der Unteroffizier stürmt in die Kaserne, und da sitzt Billy seelenruhig.

«Was fällt dir ein?» schreit ihn der Unteroffizier an. «Weißt du nicht, daß du im Kriegsfall für Verlassen deines Postens erschossen werden kannst?»

«Ja, das war so», meldet Billy. «Erst kam ein Hund, hat mich für einen Baum gehalten und das Bein gehoben. Nun, ich habe nicht vergessen, daß ich ein Baum war, und habe mich nicht gerührt. Dann ist ein Liebespaar gekommen und hat sich in meinem Schatten niedergelegt. Da war's schon schwerer, ein Baum zu bleiben! Aber schließlich



«Wenn du und deine Mutter jeden Samstag auf Büroreinigung gehen, ich sonntags Taxidienst tue und Maxli nach der Schule Zeitungen austrägt, können wir in 26 Monaten den neuen Super de Luxe kaufen!»

sind sie aufgestanden, und der Lump hat ein Messer gezogen und wollte mir ein Herz in die Kehre graben. Was zu viel ist, ist zu viel! Und da habe ich's satt bekommen, ein Baum zu sein!»

In einer der besten und teuersten Konditoreien von New York bestellte ein Kunde einen Kuchen in der Form eines s. Er gab noch genaue Einzelheiten an, wie der Kuchen ausgeschmückt werden sollte,

und dann nannte er einen bestimmten Tag, an dem der Kuchen fertig sein mußte. Am Tag zuvor kam er wieder und sah, daß der Kuchen fertig war.

«Ach, das ist doch ganz falsch!» rief er zornig. «Sie haben ein großes S gemacht, und ich hatte doch ein kleines s bestellt! Jetzt muß das alles noch einmal gemacht werden. Daß er mir aber bis morgen fertig ist!»

Der Konditor entschuldigte sich;

gewiß, man habe sich geirrt, bis morgen werde alles in Ordnung sein. Am nächsten Tag kam der Kunde wieder, und tatsächlich war alles so, wie er es gewünscht hatte. Er zog die Brieftasche und bezahlte. «Soll ich den Kuchen an eine bestimmte Adresse schicken, oder wollen Sie ihn mitnehmen?» fragte der Zuckerbäcker.

«Ach, das ist nicht nötig», erklärte der Kunde. «Ich esse ihn gleich hier.»

Mitgeteilt von n. o. s.

mit Eglisauer
Mineralwasser

**VIVI
KOLA**

